

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **26 (1943-1944)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
und des
Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich
Inzeraten-Nachnahme: August Hiltl A.-G., Stadlerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Romulo VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchverleger Winterthur AG, Telefon 222 52. Postfach-Romulo VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inzerationspreis: Die einpaltige Wirt-
metergie oder auch deren Raum 15 Rp. für
die Schweiz, 20 Rp. für das Ausland
& Neuland: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.
Gefühlspreis 50 Rp. / keine Verbin-
dlichkeit für Placierungsbedingungen der In-
zerate - Inzeratenschluß Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per
Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.50
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 12.—
Eingel-Nummern kosten 20 Rappen / Schick-
lich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken
Abonnements-Eingabungen auf Postfach-
Romulo VIII b 58 Winterthur

Die Verantwortung der Schweizerfrau im Kriege

Die Schweizerfrauen haben ihre Verantwortung im Kriege nicht leicht genommen. Als im Frühling 1939 die Haushaltungen aufgefordert wurden, Borräte für die Kriegszeit anzulegen, sind es in erster Linie die Frauen gewesen, welche Keller und Vorratsräume je nach ihren finanziellen Kräften vorzüglich füllten. Als dann schließlich der Krieg ausbrach, haben sich überall im Lande die Frauenvereine zu mannigfacher Hilfe organisiert. Sie schloßen sich zum zivilen FHD in unendlich vielen Gemeinden zusammen, sorgten für die Soldaten, eröffneten große und kleine Kriegswäschereien und Pflichten. 30,000 Frauen vereinigen sich in 1400 Fürsorgereinnützigen und leisteten in freiwilliger Arbeit im Wäsen und Pflichten sowie in Familienfürsorge Gewaltiges für unsere Wehrmänner. Daneben aber ersankten die Frauen in den Rotkreuz- & Sektionen in den Samaritervereinen eine rege freiwillige Tätigkeit, die bestimmt Millionen von Arbeitsstunden umfaßt und daher neben dem moralischen auch einen großen finanziellen Wert darstellt.

Als letzte Kategorie der FHD, die neben den Krankenpflegern als erste selbstverständlich Militärdienst leisteten, nenne ich die in den Soldatenstuben beschäftigten Frauen. Sie unternahm die Dienststelle Soldatenstuben des Schweizer Verbandes Volkshilf und sind dem OKK unterstellt. Seit Kriegsbeginn leisteten 531 Soldatenmütter mit total 166,000 Diensttagen - davon 53,000 Dienstage pro 1943 - kürzer oder längerer Dienst. In den Rahmen der Verantwortung der Frauen gehört auch ihr großer Arbeitsbeitrag für die Sammlungen der Schweizerischen Nationalspende und der Weihnachtspenden für die Soldaten. Tausende von Paketen wurden von Frauenhänden nicht nur gepackt, sondern ihr Inhalt durch eigene Gaben noch bereichert. Diese Tätigkeit gehört schon in den Rahmen des zivilen Frauenhilfsdienstes, der zum Teil bisherige Aufgaben der bestehenden Frauenorganisationen zusammenfaßt, wie bereits im Anfang erwähnt. Andererseits schuf der zivile FHD aber auch ganz neue Tätigkeitsgebiete im zivilen Leben. So entstanden in 36 größeren Orten der deutschen Schweiz und in einigen Städten der westlichen Schweiz sog. Hilfsstrümpf. Diese werden nach genauen Vorschriften für rasche Hilfe besonders für die Kriegsschäden-Fürsorge ausgebildet und sind im Lande, den Luftschutz zu ergänzen, umso mehr, als dem letzteren genau unrichtige Aufgaben zugewiesen worden sind. Wir dürfen wohl auch den großen Anteil der Frauen im Luftschutz und in den Samaritervereinen erwähnen. Sie werden im Ernstfalle aufreibende und gefährliche Arbeit zu leisten haben.

Frauenvereine zahlreiche Kurse organisiert. So hat allein die dem Schweizer Verband Volkshilf angegliederte Beratungsstelle für Kriegswirtschaftliche Maßnahmen in Gmüden und Hauswirtschaftslehre teilweise im Jahre 1943 466 Kurse mit 8500 Teilnehmerinnen durchgeführt, die zum Teil mehrere Abende in Anspruch nahmen. Auch die von der gleichen Stelle geschaffene Wanderausstellung hat über 8000 Besucher angelockt. Wieviel freiwillige Arbeit von Frauen in den Draktionen geleistet wurde, kann leider nicht in Zahlen dargestellt werden, weil keine Statistiken darüber vorhanden sind, denn diese Leistungen müßten nicht bezahlt werden (wie bei Männern) und wurden daher auch nicht notiert. Die Eingabe der Frauen erschöpft sich aber noch lange nicht darin, daß sie in ihren Organisationen Aufgaben freiwillig durchführen, sondern ein Hauptteil der Lasten, die der Krieg und der damit verbundene Militärdienst mit sich bringen, hat von den Frauen in Haushalt und Gewerbe einzeln übernommen werden müssen. Wie manche Wäcker- und Metzgerfrau ist an den Arbeitsplatz ihres im Grenzdienst abwesenden Gatten getreten! In stiller Nacht-

stunden mußte die notwendige Schreibarbeit für das Geschäft von Frauen getan werden. Wie viele Bäuerinnen und Bauernmütter haben Arbeitslosigkeit auf sich nehmen müssen, deren gesundheitliche Schäden ihr Leben verfürsten! Auch in den Vorkriegs- und Beratungen der Sektion Heer und Haus sind es zumeist Frauen, die sich zur Verfügung stellen. Die Frauen haben ein sehr starkes Verantwortungsgewissen aus ihrem mütterlichen Herzen heraus; das haben unsere Schweizerfrauen durch ihre Tätigkeit für Volk und Arme auch in dieser Kriegszeit wieder aufs neue beweisen dürfen. Sie müßten aber vor allem in der Zukunft nicht nur Schäden heilen, sondern auch vorbeugen helfen. So erwarten sie, daß man sie beistehen in allen Fragen der Erziehung und der Sozialversicherung, und vor allem in der Altersversicherung. Das wird unserem Lande sicher nur zum Nutzen gereichen, denn wie in der Familie Frau und Mann über das Wohl ihrer Kinder wachen, so sollen auch im Staate Frau und Mann zum Wohle des Ganzen zusammenwirken. (Ausgangsweise aus einem Radiovortrag von Frau Dr. med. h. c. Elise Ziblin-Spiller.)

Aus der Tätigkeit der Frauenzentrale beider Basel

Die 18. Generalversammlung der Frauenzentrale beider Basel wurde eingeleitet von der Präsidentin Fr. M. Gottschalk mit von Herzen kommenden Worten des Dankes für gütige Bewahrung unseres Landes auch im vergangenen Jahre. So konnte die Arbeit der Zentralen ungehindert ihre Aufgaben erfüllen. Die Anwesenden waren überrascht von der Fülle der Arbeit, die insofern in der Stille getan wurde und deren Vorbereitung in acht Stunden möglich war. Eine grautige Morbidität in Basel zu Beginn des Jahres 1943 hat der Frauenzentrale den Anlaß gegeben, mit kirchlichen Behörden und einigen anderen Verbänden Eingaben an die Regierung zu richten des Inhalts, die Wirtschaften Basels sollten einer schärferen Kontrolle durch Detektivs unterstellt werden, das Offenhalten von Bars und Dancings bis 2 Uhr morgens zu verbieten und die Teilnahme Jugendlicher an diesen Veranstaltungen zu verbotenen. Die Eingabe der Frauenzentrale hat die Regierungstätigkeit veranlaßt, daß vom 1. Juli 1943 an bis auf weiteres das Offenhalten der Dancings über die Polizeistunde hinaus nur noch an Samstagen bis 2 Uhr bewilligt wird. Eine Eingabe an das Polizeibeamtetenamt befaßte sich mit dem Anliegen, bei der Neubearbeitung des Kinogesetzes das Schutzalter der Jugendlichen von 16 auf 18 Jahre hinaufzusetzen. Die Forderung wurde nicht in diesem Sinne erfüllt, hingegen eine andere Forderung der Formundschaft und des Jugendbeschwerdesamtes angenommen, nämlich daß die Kontrolle über die Jugendlichen beim verbotenen Kinobesuch verschärft und bei Verstößen nicht nur wie bisher die Kinobesitzer bestraft werden, sondern auch der Jugendliche, resp. seine Eltern.

Ein Besuch wurde gerichtet an die 'Gesellschaft zur Förderung des Guten und Gemeinnütigen', sie möchte auch eine Frau in ihren Vorstand wählen. Die Ausrichter, daß diesem Wunsch entsprechen wird, sind gut. In der neu zu behebenden Kommission der Deutschen Frauenvereine wurde die Frauenzentrale ebenfalls eine weibliche Vertretung zu bekommen. Die Wahl fiel dann auf eine Vertreterin der Sozialistischen Frauen; die Frauenzentrale ist froh, daß durch diese eine Frau die speziellen Frauenangelegenheiten vertreten können. Die Frage der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule, mit der sich die Frauenzentrale seit mehr als 10 Jahren befaßt, geht endlich ihrer Lösung entgegen. Eine ganze Reihe weiterer an dieser Fortbildungsschule interessierter Kreise haben die Vorarbeiten zu gefördert, daß Beschlüsse, spätestens auf Frühjahr 1945 das langjährige Begehren erfüllt zu sehen. Ein ganzer Vortrag im Sinne von 'See und Haus' haben bei guter Beteiligung die nötige Auffassung zur Volkswirtschaft und wirtschaftlichen Lage unseres Landes. Durch Vermittlung des Gewerkschaftsbundes konnte an ca. 2000 Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen das von der Schweizerischen Vereinigung für Sozialpolitik herausgegebene 'Merkblatt zum Bundesgesetz über die Heimarbeiter' veröffentlicht werden. Ein Wändchen 'Seimetbäsl' von der Dichterin Anna Keller zugunsten der Flüchtlingshilfe land in den angeführten Vereinen und an den künftigen Wäckerleuten gute Wäcker. Am Freitag der Vereintung für Frauen- und Mädchenarbeit für eine besondere Aktion für Flüchtlingshilfe wurden nach Fr. 1000.— zusammengedrückt.



VERENAS HOCHZEIT

Wegschickte: In lange hat Verena gewartet und gehofft, den Vater ihres wünschenswerten Kindes betrauten zu können. Sie selbst hat bei der Arbeit in der Fremde auf Unterhalt für die vier Kinder im Hause gesorgt. Sie hat sich um die kleinen Kinder gekümmert, die sie einmal vorzüglich zu werden. Dieser Beruf nicht an Verena, sondern hofft bald auf dem Hofe Winterthur zu werden. Die Wäckerin tritt ihn, ist aber anderer Meinung. 9. Fortsetzung:

Sie hatte nun viel mit Sepp zu verkehren, und seine energische Art, alles anzufassen, seine unermüdete Lust zur Arbeit und die Kraft, mit der er den Hof zu lenken verstand, gefielen ihr. Man gehörte ihm gern und sie schätzte, was er getan hatte. Auch war sie klug und sah wohl, was alles gegenüber seiner Meinung.

Wohlgemut lag sie ihm zu, wenn er die Pferde zur Tränke führte und auf dem Wagen geschickelt hinausfuhr, um Holz zu fällen. Ihre Gedanken sehten immer wieder zu Sepp zurück, aber nie, nicht ein einziges Mal war ihr eingefallen, er könnte Bauer werden auf dem Tamenhof. Der knecht Bauer? Sie einen Knecht betrauten! Sie, deren Vater, Großvater und Urgroßvater alle große Bauern gewesen!

Nun sah sie da in der inzwischen ganz dunkel gewordenen Stube und spürte noch Sepps Handdruck und sah seine Augen, die die ihren suchten. Es wurde ihr heiß bei dem Gedanken. Sie stand auf und ging in ihre Schlafstube. Dort begann sie sich langsam auszufleiden. Als sie das Wieder auf den Stuhl geworfen hatte, wurde ihr leichter. Sie zog halb die roten Vorhänge zu an ihrem Fenster und hing an, in der geräumigen Stube umherschauen und ab zu gehen. Dann fand sie mitten in der Stube still und vor ihr lag in Gedanken. Sie mußte plötzlich, daß sie Sepp liebte.

„Es ist wahr“, sagte sie ganz laut, „ich liebe ihn.“ Ein großes Glücksglück schwellte ihr Herz, trieb ihr das Blut ins Gesicht und in die Hände und zurück zum Herzen, das härmlich zu klopfen begann. Sie legte sich zu Bett und war so überredet und übermüdet von ihrer Entdeckung, daß sie wie ein Kind darüber einfiel.

Am nächsten Morgen wachte sie früh auf, und schlaftrunken empfand sie die Freude von gestern Abend als einen zogen Schalter, der über ihr lag. Aber mit dem Erwachen der traumartigen Erinnerung kam ihr die Wirklichkeit zurück und drängte sich ihr auf wie eine Enttäuschung. Sie liebte den Knecht. Den Knecht, der als blutarmes Wäckerlein auf den Hof gekommen. Das konnte nicht sein. Sie schüttelte den Kopf. Vom Heiraten konnte keine Rede sein, was würde ihre Sippschaft sagen. Was ihre Freundschaft, die Leute im Dorf! Niemand würde sie mit dem Knecht zur Kirche gehen.

„Sie sprang aus dem Bett und ihr Entschluß war gefaßt: Diese Liebe wollte sie erlösen, mußte sie er-

lösen! Und sie handelte darnach. Sie vermied es, mit Sepp zusammenzukommen, wenn es nicht durchaus notwendig war. Sie vermied es, an ihn zu denken, und verjagte sorgig jedes weiche Gefühl, das ihr von Sepp erzählen wollte. Sie hielt sich vielmehr zu ihren Wägen und arbeitete vom Morgen bis zum Abend. Da Sepp sie ebenfalls nicht, so gelang es vorzüglich, was die beiden sich vorgenommen, sondern nichts merken zu lassen; aber keines von beiden wagte es, hinauszufragen in das eigene Herz und sich zu fragen, wie es dort fiele. Sie häuften Arbeit über die Arbeit und beruhigten sich, als sie das Feuer nicht mehr haben. So trieben sie es wochenlang. Da kam der Friarier und geriet die logiam und mühsam erbaute Schutzwehr, die Anna-Marie und Sepp sich selber errichtet hatten.

Als er zu der Bäuerin von Verena und von Sepps Pflicht, sie zu heiraten, gesprochen hatte, war qualvoller Born in ihr aufgelaufen. Ihre ganze Befehle hatte sich geradert, ihre Hände sich geballt, und ihre Augen brannten.

„Nein! Ich liebe es in ihr, ich liebe ihn! Ich! Und keine andere hat ein Recht auf ihn als ich, die ich im liebe.“ Sie hatte alle ihre Willenskraft aufzubringen müssen, damit der Friarier nicht merke, was in ihr vorging und wie es brannte und liebte. Sie mußte, daß sie nur die Gut nicht niederzuschalten brauchte, daß Sepp sie nur zu spätern brauchte, und er gehörte ihr und nicht der anderen. Ein sonniges Lachen war über ihr Gesicht gegangen. „Er sonniges Lachen wollen“, hatte sie dem Friarier gesagt. Nein, er wollte nicht. Das war plötzlich in Sepp lebendig ge-

worden, als der Friarier mit ihm sprach. Er wollte nicht, und er konnte nicht. Jetzt, wo sein ganzes Sein nach der Frau verlangte. Jetzt, ummöglich. Die Frau, die kalt und fremd in der letzten Zeit an ihm vorübergegangen und die er darum um so heißer geliebt und begehrt hatte. Jetzt nicht mehr, wo er beim Eintrüben und Aufwachen ihre kraftvolle Gestalt, ihre vollen Wäcker, ihr helles Auge und ihren Mund vor sich sah, wo die Luft ihm in den Nosen ritzte, wenn er das Wäckerlein ihrer Wäcker hörte. Und ein Schauer überfiel ihn beim zufälligen Berühren ihrer Hand. Was er sich vorher geglaubt und nicht fassen wollte, das mußte er nun: Er liebte Anna-Marie! Er liebte sie und wollte keine andere.

Sepp war kein liebedürftiger Bursche. Er hatte sich nicht viel aus Wäcken gemacht und war keiner nachgegangen. Verena war ihm die einzige geblieben, lange Zeit. Er mußte es nicht anders, als daß er sie heiraten wollte. Aber die Zeit war darübergegangen. Verenas Gestalt und Sein verblieben in der Erinnerung. Da er für das Kind nicht zu sorgen hatte, vergab er sich, daß ein Wäcker leben, dessen Vater er war. Die Wäckerin, Verena zu heiraten, hatte langsam allen ihren Reiz verloren, und nur das Gefühl der Pflicht ihr gegenüber war noch lebendig in ihm.

Es war zurecht würdige Sorge um seine Familie gewesen, die ihn geblendet hatte, sich zu verheiraten, ohne ein rechtes Auskommen zu haben. Nach und nach hatte er seine Unlust, Verena zu heiraten, hinter dieser Anstrebe verstaubt und je weniger er in Wahrheit noch an diesen Grund seines Bögen-

Auf modischen Wogen und die glückliche Landung

im. Wesen Mut näht sich nicht beim Hören von Franzosenfremder? Wen erfüllte das Geinbild nicht mit süßer Wehmut? Wen erhob das Weinen der Degen nicht zu großartigem Pathos? Die Mut vermag unseren Stimmungen die Bahn zu weisen. Das erleben wir alle. Eine ähnliche Gewalt können auch Stoffe über uns gewinnen. Natürlich nicht das kleine Klägel im Winterbuch, aber die Wallen, die Meter an Meter wogende Seide, die ins Unbegrenzte verhörenden Füll- und Spigemoßen, das Fäsem der färschblauen, die weiche Süßigkeit der scharoten Gewebe.

Sie reihen die Weichheit in ein wickelndes Spiel der Phantasie.

Nur rein äußerlich steht eine Frau im Regenmantel vor einer Frau weißer, mit Fieberkräften übertrauen Seide. Im Geiste ist der Regenmantel im Weiserland, dagegen umfließen die Fieberkräften ihr Gefühl, während sie, die personifizierte Frühlingsschönheit, unter den Seuten einberückt, dem Zuneigung sie erwerben möchte. Diese fliegt ihr zu, ummalft sie von allen Seiten. — Doch schon hat sich die Fieberkräfte wieder verflüchtigt. Jetzt hängt sie ein in roten und orangen Punkten schimmerndes Tuch um sich. In der Phantasie freist sie darin schnell und geschäftig an allen vorbei. Doch, wer ihr begegnet, ist gekannt. Die Interessiertheit aller erotischen Phantasien scheint in ihrer Erle-

nung Gestalt angenommen zu haben. Jeder wird das Mittel, welches sie aufgibt, nicht mehr los.

So gaukeln sich die Frauen von Stoff zu Stoff, von einem Erlebnis, einem Wirkungsverständnis ins andere. Woge um Woge der Stoffe reißt die Truntenen mit sich fort, von einem Lebensgefühl ins andere.

Anderer als in den Märchen, wo man im Traume Goldstücke in den Händen zu haben, ziehen die Frauen greifbaren Nutzen aus Stoff- und Kleiderphänomenen.

Welchen Nutzen? Nun, in der Betätigung an all der neuen Stoffberichterstattung, all den neuen Modarten haben sie sich selbst in die neue Mode hineingeträumt. Das will beikeren, daß diejenigen Frauen, die sich vom Wirbel der Neuschöpfungen in der Mode erfassen lassen, nie diejenigen sein müssen, welche kein Verhältnis zu neuen Moden finden können, um dann ausgebreitet im Augenblick, wo sie endgültig darüber ist, doch noch den Schritt zu wagen und so natürlich keinen Boden mehr unter den Füßen finden. Nein, im Gegenteil: In jenen Träumereien haben sie eine Art Bund mit der Mode geschlossen. Sie ist ihnen selbstverständlich geworden, sie entspricht ihnen, als hätten sie diese selbst erfunden. Ohne Stoffberichten tritt ihr Geschmack im Modereifen das Richtige. Sie haben sich im neuen Element tummeln gelernt.

Lehrreiches in Hülle und Fülle

Z. W. Arbeitsbeschaffung! Landesplanung! Meters- und Hinterlebenenversicherung! Arbeitsdienst! Kriegswirtschaft! Webersgeplan!

Diese und ungezählte andere Begriffe ähnlicher Natur flirren in den Ohren, schwirren um den Kopf beim Zeitungslernen. Man weiß, was sie bedeuten, und weiß es doch wieder nicht. Man meint etwas dazu — aber eigentlich zu was? Man verwendet die Begriffe in Gesprächen so recht und schlecht. Vielleicht etwas zu selten recht.

Kurz, man hat häufig das Bedürfnis nach einer gründlicheren Orientierung über diese Sachen. Nach einer Orientierung, welche eigentlich erst eine gut fundierte Stellungnahme zu den Fragen des politischen Lebens ermöglicht.

Wer wie sich jenseits in politische, wirtschaftliche und juristische Begriffe und Themen einarbeiten?

Wissen Sie, daß eine Bibliothek besteht mit 15,000 Büchern, 7000 Zeitschriftenbänden mit 20,000 Seiten, angefüllt mit 50,000 Broschüren, Akten und andern Dokumenten. Alles sozial-literarischer Stoff! Es ist das

teressieren würden, wenn sie Zeit und Gelegenheit zur eingehenderen Beschäftigung mit diesen Fragen hätten oder erfahren würden, „was es da alles gibt“.

Betreffend Zeit und Gelegenheit: Erfreulichweise sind Lesesaal und Bücherei ausgabe vollständig zweimal von 16-20 Uhr offen. Das will heißen, daß auch die, welche tagaus tagin von 8-12 und 2-6 arbeiten, endlich den praktischen Zugang zu einer öffentlichen Bibliothek haben! Wie segensreich wäre es, wenn sich auch andere Bibliotheken zu einer ähnlichen Lösung entschließen könnten.

Um den Blick auf die Literatur der Fragen, welche einem naheliegen, zu eröffnen, wird Mangeltages besankt.

So werden besondere Einführungskurse abgehalten.

Zur Erleichterung der Arbeit von Studiensitzeln, wie sie da und dort entstehen (z. B. Arbeiterbildungszentrale, Konsumgenossenschaft, Jugendgruppen) wurde mit Aufstellung von Studiensitzeln begonnen. Diese bieten eine Disposition der Frage um geben die wichtigste Literatur zu den einzelnen Abschnitten an. Vorkünftig besteht ein Studienplan über das Genossenschaftswesen und einer über „Demokratie im Wirtschaftsbetrieb“. Ja, man ist bereits auch am Zusammenstellen von Studienmappen, die das wichtigste Material über ganz aktuelle Fragen, wie jetzt z. B. Webersgeplan, Recht auf Arbeit, Flüchtlingsfrage, Lohn und Preise, Steuerprobleme, Wohnbaufrage usw., griffbereit enthalten.

Schweizerische Sozialarchiv
(Friedhofplatz, Zürich).

Ob man aber hier nicht — gebrauchen wie die Redensart einmal umgekehrt — vor lauter Wald die Bäume nicht mehr sieht? Findet man auch wirklich die Bücher, welche uns das Gesuchte vermitteln?

Nach zwei Ueberzählungen!

Nicht genug, daß 200 laufende Zeitungen und Zeitschriften im Lesesaal zur Verfügung stehen! Neuerdings ist zudem eine Sammlung von Zeitungsartikeln, nach 300 sozial interessanten Gesichtspunkten geordnet, angelegt worden. Sie wächst täglich an Umfang.

Wie oft möchte man neuer erschienenen Bücher einmal eine halbe Stunde durchblättern, um bei einer Anschaffung besser das treffen zu können, was man sucht. Als noch nicht laufender Käufer die Buchhandlungen zu besuchen, ist nicht jedermanns Sache. — Im Sozialarchiv stehen die wichtigsten Neuerwerbungen auf sozialem Gebiet, bevor sie ausgeliehen werden, einen Monat lang zur Verfügung.

Es geht einem mit dem Eindringen in die soziale Literatur merkwürdig. Je mehr man in derselben Antworten auf Fragen sucht, umso mehr soziale Fragen interessieren einen.

Schlüssel zu dieser Schatzkammer

der sozialen Literatur ist das klar aufgebaute, übersichtlich angeordnete Verzeichnis.

Im Lesesaal hilft ein systematischer Sach- und ein Verfasseratatalog das Gewünschte zu finden. Ein Schlagwortverzeichnis gewährt einen Ueberblick über die wichtigsten Sachgebiete, die vom Sozialarchiv gepflegt werden.

Selbstverständlich enthält er auch Frauen noch besonders interessierende Gebiete, wie: Frauenbewegung, Frauenarbeit, Ehe und Eherecht, Erziehung und Unterricht, Hausangehörige, Hauswirtschaft, Mädchenbildung, Lebenshaltung und Lebenskosten, Mutterrecht, Sexualprobleme.

Wer beim Suchen Rat benötigt, kann sich an die Bibliothekarin wenden, die gerne Auskunft gibt.

Wie wird Interesse geweckt?

Die Leitung des Sozialarchivs ist vom Geiste befeuert, dessen reiche Bestände auch wirklich den Bürgern und Bürgerinnen näher zu bringen. Und nicht nur denjenigen, welche sich dafür interessieren, sondern auch jenen, die sich in-

deiner süßesten Gemahlin und den muntersten Kindern.

Diese muntersten Kinder gebieten übrigens immer besser. Die Lächler heirateten angehende Männer. Der junge Gerold, der nach dem Tode des Großvaters, besonders freundschaftlich von Zwingli geliebt wurde, war mit zwanzig Jahren ein reicher Metzger und Richter und besaß bald — er hatte mit 16 Jahren geheiratet — drei eigene Kinder.

Da nun in der zweiten Ehe vier weitere Kinder zur Welt kamen, reichte es auch später nicht an Munterkeit in der Familie. Jedenfalls war sie Zwingli ein Bereich freundschaftlichen Lebensgenusses.

... beiläufig erziehen wir dies auch aus einer Briefstelle, wo er sich gegen die Mißachtung der Musik wehrt: „Was ich auf der Laute und Geige und anderen Instrumenten gelernt habe, das kommt mir jetzt wohl, die Kinder zu geschweigen. Aber du bist für solche Vorheiten zu heilig. Darum willst daß David ein gar guter Dichter war und dem Saul damit die Fäustelstich vertrieh.“ Das war 1526.

Der 11. Oktober 1531, die Schlacht von Kappel warnte das Geschick. Am Abend dieses Tages meinte Anna Reinhart um fünf Tote, den Gatten, den jungen Sohn, den Bruder, den Schwiegerjungen, den Schwager. Mit ihr die sechs Kinder, die Schwieger-söhner und die drei kleinen Enkel. Das scheint uns ein Tag gewesen zu sein, der ihr das Herz brechen mußte.

Wir wissen nichts. Das einzige, was die Ueberlieferung berichtet, ist, daß sie in der Hausabhaltung Bullingers weiter lebte und am Neujahrstage 1539

des „Schneegen“ auf den Markt hinuntergeschaut, vom Anblick eines herigen Kindelein eigenmächtig ergriffen worden. Er erkundigte sich nach dessen Eltern und mußte in ihm den eigenen Enkel erkennen. Er anerbot sich, ihn gut und tollpfeilig zu erziehen. — Wir wissen nichts von dem Kampf zwischen beständigem Egoismus und dem Besten für das Wohlergehen des Kindes in der Seele seiner Mutter. Letztere hatte offenbar überwogen. Denn, der kleine Gerold lebte bald in Saas und Braus beim Großvater. Die Enkelkinder dagegen interessierten diesen nicht. Auch nicht als die Familie nach dem baldigen Tode seines Sohnes eben Schatz verlor.

Vom Zeitpunkt des Todes ihres ersten Gatten bis zur Heirat mit Zwingli haben wir keinen Bericht über Annas Leben. Die Armut und die Feindschaft der mächtigen Familie mögen ihr zugefügt haben. Doch können wir uns nicht vorstellen, daß es bitter gewesen ist, nachdem es sich auf einer so opferreichen Wege anbahnt hatte.

Wir können uns heute schwerlich ausdenken, welsch sühner Entschluß es gewesen sein muß, Zwingli zu heiraten, das heißt, den Mut gehabt zu haben, die erste Pfarrfrau auf schweizerischem Gebiet zu werden. Denn die Bedeutungslosigkeit der Heirat geistlicher war ja beim Anbruch der Reformationszeit alles andere als selbstverständlich.

Zwar wurden damals noch keine Glückwunschtelegramme zur Hochzeit geschickt. Aber wir schließen die Begrüßung der Freunde aus Briefen. „Seh wohl und glücklich mit deiner sehr klugen Frau und dem meiner Teu sein Kindern.“ „Lebe wohl mit deiner prächtigen Ehegatten.“ „Lebe recht wohl mit



Alle Küchengeräte nur von SCHWABENLAND & CIE AG. Näscherstr. 44

Der heimelige **Teerraum** Marktgasse 18 **Gipfelstube** W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH

Hertenstein A. G. Bahnhofstraße 50 Zürich. Wir zeigen die neuesten Hausmodelle. Nouveautés pour dames.

Stricken · Anstricken besorgt prompt, fachgemäß Strickerei, Rämistr. 8, Zürich

Haushaltungsschule Bern der Sektion Bern des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins 3 Fischerweg 3

Am 1. Mal 1944 beginnt der sechsmonatige Sommerkurs. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Mäntern. Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- u. Zimmerdienst, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau. Theoretische Fächer: Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Gesundheitspflege, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Kinderpflege. Auskunft a. Prospekte durch: Die Direktion, Tel. 224 40

SCHAFFHAUSER WOLLE

Kowa Deckenhalter gibt ruhige Nächte für Mutter und Kind. Kowa z. Meise ZÜRICH Münsterhof

J. Leutert Metzgerei Charcuterie Zürich 1 Schützengasse 7 Telefon 347 70 Filiale Bahnhofplatz 7

MOLLER & Sommerau ZÜRICH. Aperte Pyjamas und Hauskleider.

Wenn Sie elektrisch kochen dann wissen Sie, wieviel eine gute Platte wert sein kann: mit einem richtig passenden Gerät kochen Sie nicht nur müheloser, sondern auch sparsamer. Sie ein „alter Topf“ mit unebenem Boden an Strom freist, das gibt oft mehrere neue und moderne Kochgeräte. Als Spezialisten für Elektro-Kochgeschirre können wir Ihnen mit allem dienen, was Sie brauchen. Baumgartner. das Spezialgeschäft für Haushaltsartikel und Eisenwaren mit der ungewöhnlichen Auswahl, Zürich 6, Schaffhauserstr. 14, Tram Krone, Telefon 611 67

Merkur KAFFEE IMMER NOCH DER VORTEILHAFTESTE

Frauen! Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserate. Der Inserent hilft uns die Käuferin hilft ihm.

Fédicure AM CENTRAL. Nido Maria, staatl. diplom. Seltzergraben 75 (Haus Leu-Bank) Tel. 4.25.42.

Agis Tafelgetränke aus Fruchtsaft u. Mineralwasser. Obst-Essig wüstig, mild, aromatisch. Salat-Sauce hilft bis 75% Oel sparen garantierl. naturrein. ... bis heute über 51.000.000 Fl. „Agis“ J. Stössel, Zürich



Eine geborene Musikpädagogin

Biel so schnell vergeht eine musikalische Vortragshunde von Mli Merminod! Vor allem deshalb, weil die Vortragende ab dem Einsetzen das Ganze nie verlässt. Im Gegenteil: sie gabert den Kindern, welche sie unterrichtet, stets den Faden in die Hände, an dem sie sich halten und den sie verfolgen können, bis sie an ein klares, eindeutiges Ziel gelangen.

Sie fassen sie sich gut geborgen und keine aus düsteren, nächtlichen Worten und Begriffen zusammengefügter Mauer verperrt ihnen den Eingang. Hier laden offene Tore ins helle Schloß, darin es Verlässliches zu schauen und zu hören gibt. Die mannigfaltigen Formen und Regeln der Musik, die man oft in so trocken-sachlichen Theoriebüchern mühselig erlernen muß, bekommen durch diese Frau Eigenart und gleichzeitige Bezug auf die andern Künste, auf Leben, auf das Unberühmte. Sie werden aus fixen, ja selbst abweisenden Gebilden zu fließenden, bewegten Bauformen, mit denen das Kind freudlich, der Meister meistlich zu hauen versteht. Wie froh glänzen die vielen Augen, wenn es den Regeln und Klängen zum Erlebnis wird, daß all die Regeln und Gesetze wirklich Bausteine und kein „notwendiges Uebel“ sind. Beispielsweise sehen sie auf Schilbibern das Palais Luxemburg in Paris und erkennen an seiner dreiteiligen Bauart (Mitteltrakt und Seitenflügel) die dreiteilige Form, wie sie in der Musik so dominierend vorkommt. Menuet- Trio, Menuett usw.) Das Körpergefühl für diese Form weckt die Beherrin, indem sie den Menuet-Tanz erklärt und bildlich zeigt. Unverkennbar „süß“ diese Form im Bewußtsein und kann richtig herausgehört werden! Auf einmal fühlt das Kind, wie es der Sache „Mutter wird“, und dieses Gefühl weckt neuen Verneiner, neue Wege zum Hören und Schaffen.

All dies wird in leichstem, durch anregende Fragen unterbrochenem Glaubern gescheit, einem schenbar spielerischen Glaubern, mit dem aber autoritatives Wissen und planvolle Leitung, wie eine tiefere Glode zu den helleren Klängen der Glauberei, mitfließen. So lernen die Kinder allmählich alle Formen und Gesetze, die allzu leicht nur Name und vager Begriff bleiben könnten, im schönsten Sinne des Wortes „Spielen“.

Am Klavier krönt dann die Künstlerin mit dem lebendigen, lebenden Beispiel ihre Unterrichtslehre. Die Kleinen gar nicht ermüdeten Zuhörer haben konzentriert aufpassen und der Spielerin durchsichtige Hundstunten, wenn sie herausfinden, daß im

Verlaufe eines der geliebten Musikstücke „ein Neues“ hinzutritt, sei es eine zweite Melodie, eine neue Phrase, eine Durchführung, eine Variation usw. Geistes und erfreut werden sie auf, wenn ihnen, auch hier wieder „Spielen“ gezeigt wird, wie es auch in der Musik Interpunktionszeichen gibt, wie man auch hier ein- und ausatmet, wie Gesen und Klagen miteinander abwechseln, wie man in Zeiten traurig und fröhlich sein kann, wie eine Melodie abgemandelt und bereichert, ein Thema ausgebaut und aufgebaut werden soll. Auf diese einleuchtende Weise, wird die Beziehung hergestellt zu allem, was das Kind schon kann, was es sieht, hört und fühlt. Unverkennbar tritt seine bereite Seele den Vorhof des Ton-Reiches, dem fast jedes Kind Sehnsucht entgegenbringt. Wie oft aber wird diese wertvolle, bildende Sehnsucht in Gleichgültigkeit, wenn nicht gar in Widerwillen verwandelt, wenn das Kind im ersten Musikunterricht statt Anregung Anstrengung, statt Freude Vangeweite kennenlernt. Doch ist es schwerer, als man denkt, als Erwachsener mit Kindern zu spielen! So zu spielen, daß man selbst zum Spiel erfüllt ist und daran Freude hat! Denn anders glauben auch die Kinder nicht an uns! Wie sollen wir aber ohne Glauben etwas wahrhaft mit dem Herzen lernen und erfassen?

Wer kennt Mli Merminod und weiß von ihren musikalischen Vorträgen, die sie in verschiedenen Schweizer Städten vor Schulkindern hält? Viel zu wenige! Vor dem Krieg hatte sie in Paris große Erfolge mit ihrem Wirken. Hier in der Schweiz hält man mit dem Interesse zurück. Welches ist der Grund? Das Vorurteil gegen beratendes Wirken einer Frau? Denkt man vielleicht an bloße Spielerei, an eine Art Kindergarten? Oder sollte man eine Vermittlung sachlichen und sachlichen Wissens, die nicht nur hören und abschreiben, sondern auch anmutig vor sich geht, nicht ernst nehmen wollen? Wer einmal eine Stunde bei Mli Merminod und ihren jugendlichen Zuhörern, die sie zu Mitwirkenden wandelt, erlebt, freut sich für jedes Kind, dem diese Vorträge zugänglich gemacht wurden. Auf diese Art, wie Mli Merminod das Kind, sei es musikalisch begabt oder nur musizierend, den Geheimnissen der Musik zuführt, so daß es sie liebend erfährt und ihrer Gesetze wirklich teilhaftig wird — auf diese Art vermag gerade die Frau besonders eindrucklich zu wirken. Denn auch in der Kunst bedürfen die Kinder zuerst der mütterlichen Hand, ehe es zu selbständigem Stehen und Gehen und Behalten gelangt.

Ich und der Alltag

Noch ist es bis jetzt den Frauen mehrheitlich geblieben das Ich über den Alltag zu setzen — aber im Winter häßlich es damit. Denn trägt die Winterkleidung: Die lieben lieblichen Wollstoffe hier mit ihrer unbeschreiblichen Dreidimensionalität, der Textur und der Sorgfalt, mit der die „Nietkante“ verlesen sein muß. Wirklich, fast mit der Binnette sieht man jedes brauchbar scheinende Stückchen Stoffe oder Et-Rubiment aus der Wäsche und inforpiert es wieder dem ach so bescheidenen Totalaussehen. Hände gibt es, die weder an intellektuelle Beschäftigung noch laienmäßige Nichtbeschäftigung erinnern und neben der Schwärze und Unanmutigkeit dieses Problems empfindet man die Wertlosigkeit der Lebensmittelfaktoren direkt als Textur und Erholung. Aber auch bei Das Kriegsernährungsamt erließ eine Warnnummer zu äußerster Vorsicht und Sparankheit im Verbrauch und der Verwertung aller Lebensmittel, darauf hinzuweisen, daß jederzeit bis zum Ende des Krieges und noch lange nachher damit gerechnet werden müsse, daß die Zukünftigen von auswärts pöblich hoden oder aufhören könnten. Viel leicht war dieser Warnrat sehr angebracht, nachdem da und dort über die Befreiheit die dramatischen hauswirtschaftlichen Maßnahmen etwas gelodert worden waren. Um so freudiger wird die Erhöhung der Produktion auf 1. März begrüßt; damit kann da und dort der obligate „geschneidete Händchen“ oder der „Kartoffel“ zugunsten eines Stückes Brot zum Winter oder Herbst wieder ausgeschaltet werden, und etwas weniger Bewußtsein mitnehmen, wenn es heißt einen ausstellen. Es ist nämlich jenseits, da wo vorzüglich gewirtschaftet, aber großzügig gekostet wird, da geht es den Hausfrauen wie der Witwe von Serepta, und ihr Doftrag wird nie ganz leer. Wie beim Pastor Bodelschwing in seinen Anhalten früher die Bantknoten, so kommen

zu diesen Hausfrauen im psychologischen Moment ganz sicher „Punkte“ gelangen. Das der Ernährungsamt bei uns ein guter ist, erweist die Tatsache, daß seit einiger Zeit wieder mehr Gemütskurationen in sogar in Fürsorgeheimen für Tuberkulose solche bis zu 2 Kilogramm beobachtet wurden. Es scheint als ob unser Organismus sich umgestellt habe und sich beim einfachen Leben wohl fühle, was viele schon längst entdeckt hatten.

Zu tun haben so die Hausfrauen doppelt so viel als früher. Viele haben sogar so viel zu tun, daß sie pro Monat nie eine halbe Stunde Zeit finden, um ihre Coupons zu ordnen und ausgerechnet und fortgesetzt in den Laden zu bringen. Nein, sie glauben es sei für die Verkäuferin und die 15 bis 20 wartenden Kunden unbedingt ein Zeiterbarm, wenn sie ihre 1-6 Karten der Verkäuferin einfach vor die Nase legen mit der freundlichen Aufforderung „Nun, was ich so „gut kan!“ Der Herrger der Leidtragenden, sagen wir einmal freundlich genug über dieser „Nauität“, wird direkt paralysiert durch das eingehaltene Verhalten der Verkäuferin.

Uebrigens, dieses Ladenpersonal, man könnte Oden darüber schreiben. Es gibt einen eigenartigen Überflut der Zeit, während der Krieg noch tobt, schon daran gehen will unserer Arme und ihrem treuen Gedächtnis ein Denkmal zu setzen, bevor man eigentlich so recht weiß, ob dieses Denkmal einmal für Lebende oder Gefallene zu setzen haben wird. Etwas, was weniger unglücklich in der Zukunft stehen würde, wenn man in Frauenkreisen jetzt schon den Gedanken hätte, dem Ladenpersonal, an dankbarer Anerkennung seiner Geduld betreffend Punkte und Hausfrauen“ ein mit goldenem Vorberkang geschmücktes Denkmal zu stiften, es wäre wirklich verdient. J. G.

Interessiert Sie das?

Milchfäden aus der Filmrolle

Der schöne Betty Davis-Film „Die Waise“ wurde angeboten wie folgt: „Betty Davis, die schöne, stolze, kalte Waise... verkörpert den Typ des graulichen Weibes. Hinter ihrer schönen Stirn lauert der Wunsch nach Macht. Die Männer stößte sie, wenn sie lächelt.“

„Um „La femme du Boulanger“ von Bagnol: „Die Einen werden gewisse Intimitäten dieses Werkes vielleicht als überflüssig betrachten. Diesbezüglich muß aber gesagt werden, daß solche Details bei reifen Menschen keinen Anstoß erregen.“

„Ein andermal will man für die Erziehung etwas und zwar positiv: Man verpricht zum Film „Tommy Holpert über Millionen“, daß dieser Film Millionen von jungen Mädchen, Frauen und Männern zum ehelichen Glück verhelfen und unglücklich bereits geschlossenen Ehen vor dem Zusammenbruch bewahrt habe.“

„Vergnügungsleben... Gangster und Glendquartiere“. „Sie erleben die eigenen Begebenheiten der Weltmetropole... ihre Väter und Väterbeit, ihre Schwäne und Missetaten... Es ist eine wunderbare Geschichte! Es ist eigentlich mehr als ein Film — Glauben Sie uns!“

Mitwirkung der Frauen bei Beratungen über die Altersversicherung

Das Schweizerische Konsultative Frauenkomitee hielt im Parlamentsgebäude Bern eine Konferenz ab. Es referierten der Chef des Eidgenössischen Kriegsernährungsamtes, Direktor Dr. Ernst Feist, über die Versorgungsfrage mit Lebensmitteln. A. Brühart, Chef der Sektion für Kartoffeln im Eidgenössischen Kriegsernährungsamt, über das Kartoffelnot und Dr. Ernst Kull, Abjunkt der Eidgenössischen Finanzverwaltung, über die finanzielle Lage der Schweiz.

Die Verammlung beschloß lobann einstimmig beim Bundesrat vorzulegen zu werden, daß unbedingt auch eine weibliche Vertretung der Schweizer Frauen in die Sachexpertenkommission für die Altersversicherung gewählt wird.

Veranstaltungen

Bern: Vortragsfolge: Wie leben und wohnen wir zusammen in der Gemeinde? (Mittwochstreffen für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde.) Am „Dahem“, je- weils 20 Uhr. Kursgeb. Fr. 4.— und/oder über Fr. 1.— pro Abend. Anmeldung: Sekt. Alten-

bergschloß 120, ober vor Beginn der Vorträge. 3. März: Ausbau und Arbeitsweise unserer Gemeinde. 10. März: Armen- und Formunbeschäftigung. 17. März: Schule, Gesundheitswesen, Wohnungsfürsorge. 24. März: Politik, Bauwesen, industrielle Betriebe. 31. März: Arbeitslosenfürsorge, Arbeitsbeschäftigung, Finanzen und Steuern.

Bern: Sektion Bern der S. S. S. Mitgliederberatung, Montag, 6. März, 19.45 Uhr, im „Dahem“. Vortrag von Herrn F. Zappeler: Winston Churchill. Aus seinem Leben und seinem Werk. Gäfte sehr willkommen.

Winterthur: Schweiz. Bund abstinenter Frauen, Gruppe Winterthur, 11. März, 19 Uhr, im „Gelenhof“. Vortragabend mit den Eltern unserer Goldenen und Wiegendbinder. Frau Ochsner-Weidmann spricht über Jugend und Alkoholismus.

Redaktion

Dr. Fritz Meyer, Rüdli 1, Theaterstraße 8, Telefon 4 60 80, wenn keine Antwort 4 17 40.

Berlin

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Redaktions: Dr. med. h. c. Ede Hübner-Spiller, Kilsberg (Hürdt).

Giger Kaffee

ist ergiebig und gut

HANS GIGER, BERN
Lebensmittel-Großimport
Gutenbergstraße 3 Telefon 227 35

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Sektion Aarau: Rohrerstraße 24, Tel. 2 28 57
" Basel: Friedensgasse 35, Tel. 2 30 11
" Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 3 31 36
" St. Gallen: Unt. Graben 56, Tel. 2 33 40
" Zürich: Asylstraße 90, Tel. 2 40 80

PIS 639 G

ORO

das altbewährte, feinste Kochfeld

zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabr.: Fied & Burkhardt A.-G., Zürich-Oerlikon

Braut-
Kränze und
Schleier
ANSTECK- U. WIRSEN BLUMEN
J. Fred. Jäger
PETERSTR. 20 - ZÜRICH - NEBEN CAFÉ ASTORIA
TEL. 3-6078

Offene Stellen

Gesucht tüchtige kinderliebende

Hausbeamtin

als Stütze der Hausmutter in Waisenhaus, ca. 25 Kinder, Knaben und Mädchen. Offerten mit Zeugnissen und Lohnansprüchen unter Chiffre 643 an A. Fitze AG., Zürich 2, Stockerstraße 64.

Mörtaler

Obst
ESSIG

Seit Jahren anerkannt und beliebt
weil vorteilhaft in Preis und Qualität

Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.

SPEISEOEL
Ambrosia

Das Fachgeschäft für

Beleuchtungskörper und elektr. Apparate

J. Pezzani, Zürich

Schaffhauerstraße 18, Telefon 8 65 93

empfiehlt: **Staubsauger** (alle Marken), vorteilhafte Occasionen
Elektrische Rasier-Apparate
Kocher - Beleuchtungskörper
Heizventilatoren und Fräher etc.

Auf Wunsch bequeme Teilzahlung und unverbindliche Vorführung in Ihrem Heim

MAISON Cash

BEDIENENE DAMENKLEIDUNG
ELEGANTE BLUSEN

FRAU E. C. STUKEN, ZÜRICH 1, BLEICHENWEG
TELEFON 732 21

ZÜRICH

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 Zentrale Lage
Tel. 577 22

Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volkshilfen

DUBIED

Heimverdienst
mit einer DUBIED-Strick-
maschine zu 715.-, 1155.-
oder 1280.-. Anlernen in-
begriffen. Auf Wunsch Teil-
zahlung. Verlang. Sie Gratis-
prosp. No. 50 bei Ed. Dabied &
Cle. A.-G., Neuchâtel,
Filiale Zürich, Grossrainweg 34

Inserate

für offene Stellen u.
für Stellensuchende

haben guten Erfolg
im
Schweizer Frauenblatt